

Heimataaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

18. Jahrgang 1937.

1. u. 2. Heft.

Inhalt:

	Seite
A. Mailly, Oberösterreichische Rechtsfagen	1
J. Ofner, Das Schmiedehandwerk in Eferding	20
Dr. G. Brachmann, Die Hämmer in Not	30
Karl Karning, Die Haus- und Flurnamen in Leonding	42

Bausteine zur Heimatkunde:

Dr. A. Schiffmann, Nochmals Keplers Wohnhaus in Linz	55
Ph. Blittersdorff, Geschichte der Badhäuser und des Badewesens in Ottensheim	58
Dr. Hans Hannan, Von den Zäuerlschmieden in Trattenbach	63
W. Bucher, Die Zäune unserer Bergbauern	67
M. Rühl, Die Formen unserer Goldhaube	74
A. Commedia, Salzkammergut-Tracht vor 100 Jahren	79
Dr. A. Depiny, Wie die Innviertler Bäuerin ihr Kopftuch bindet	82
Franz Harrer, Sagen aus Lauffa	83
B. Müller, Danklied für gesegnete Ernte	88

Heimatsbewegung in den Gauen:

Dr. Fr. v. Morton, Der Weg zur Heimat	90
---	----

Bücherbesprechungen:

Oberösterreichische Dichtung 1933—1936 (Dr. Franz Pfeffer)	93
--	----

Mit 12 Tafeln und 2 Bildern im Text.

Buchschmuck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

Hauses Domgasse 14, der damals noch ein Haus für sich war, gewohnt hat und vorübergehend im Landhaus Arbeitsräume hatte.

Ich wiederhole die bereits im ersten Aufsatze vorgebrachte Anregung, auf dem Hause Domgasse 14 rechts mit großen, weithin sichtbaren Buchstaben die Aufschrift „Kepplers Wohnhaus“ anzubringen, die Domgasse zu Ehren des unsterblichen Astronomen in Kepplergasse umzubenennen und dort das geplante Denkmal aufzustellen.

Dr. Konrad Schiffmann.

Geschichte der Badhäuser und des Badewesens in Ottensheim.

Heimatkundliche Studie.

Gelegentlich der Erforschung der Geschichte des Hauses Nr. 52 in Ottensheim rollte sich mir aus alten Marktakten und einschlägiger Literatur die Geschichte des schon früh bekundeten Badewesens in diesem schönen Donauorte auf. Da ich annehmen darf, daß mein mühsam gesammeltes Material die Heimatkunde bereichern könnte, sei es auszugsweise im folgenden veröffentlicht.

Aus der Gründungsgeschichte des Zisterzienserklosters Wilhering, die hauptsächlich auf der verlässlichen Klosterchronik aus dem Ende des 13. Jahrhunderts beruht, ersehen wir, daß das Stift, als es 1147 aus der Hand der Herren von Wilhering-Wachsenberg die Hälfte von Ottensheim, dem ältesten Markte von Oberösterreich, geschenkt erhielt, von gewissen Häusern des Ortes „Burgrechte“, also eine Art Besitzsteuer, einnehmen durfte. Solche Häuser, die daher zu den ältesten des Marktes gehörten, nannte man kurzweg „Burgrechte“, ihre Gründe „Burgrechtsgründe“. Das Burgrecht stellte sich sonach als eine Form der freien Erbleihe und als das für bürgerliche Siedlungen typische Besitzrecht dar. Die betreffenden Häuser und Gründe wurden in sogenannten „Burgrechtsregistern“ mit dem jährlichen Dienst verzeichnet. Im Ottensheimer Marktarchiv beginnt das älteste noch erhaltene Burgrechtsregister mit dem Jahre 1582 und in diesem findet sich bereits die „Badstuben“, also das Haus mit einer Badstube, vor.

Im Stiftsbuche von Wilhering, das 1547 geschrieben wurde und die verschiedenen Stiftungen enthält, kommt Rüger von Hindprechtsried, damaliger Wallseescher Burggraf in Ottensheim, vor, der am 12. Mai 1357 „auf der padstuben“ jährlich 4 Schilling Pfennige (heute etwa 65 S) stiftete. Dieses Jahr kann also als älteste Beurkundung des Badbetriebes in Ottensheim gelten. Es beweist diese Eintragung, daß das Haus damals noch ein Burgrecht von Wilhering gewesen, während es 1582 nur mehr dem Marktgerichte dienstpflichtig war,

¹⁾ Das Wort „zerstört“ bedeutet „vereeitelt“. Wie nämlich der Brief Kepplers vom 1. Oktober 1626 zeigt, hatte der Druck damals noch gar nicht begonnen, es konnte daher nichts davon durch den Brand vom Juni zerstört worden sein.

weil wohl inzwischen ein frühzeitiger Besitzer von dem Rechte der Burgrechtsablöse, das Herzog Rudolf IV. von Österreich am 20. August 1360 erlassen hatte, Gebrauch gemacht hatte. Ob nun Hindprechtsried die namhafte Stiftung deshalb machte, weil ihm der Betrieb im Badhause gar zu primitiv erschien, oder aus einem anderen Grunde, ist nicht mehr festzustellen.

Die im Register und in der Stiftung erwähnte „Badstuben“ bestand zweifelsohne im heutigen Hause Nr. 42, das auch im alten und neuen Grundbuche „Das alte Badhaus“ genannt wird. Noch heute können wir darin verschiedene ebenerdige, gewölbte und einen kleinen Raum sehen, worin auf einer Herdstelle die großen Badkessel erhitzt wurden. Noch heute bemerken wir im Vorhause einen gewaltigen, tief in die Erde reichenden Steingranter mit der eingemeißelten Jahreszahl 1582, den jedenfalls der erste uns bekannte Bader, Dietrich Zorn, errichten ließ. Im oben erwähnten ältesten Burgrechtsregister von 1582/88 finden wir den Namen dieses ersten Wundarztes und Baders, der dem Marktgerichte von seinem Betriebe 3 Pfennig Burgrecht zu entrichten hatte. Er starb 1602 und erscheint 1583 in der Ottensheimer Geschichte als jener Bote des reformatorischen Abtes von Wilhering, Alexander a Vacu, der den lutherischen und gegen den Prälaten handgreiflich gewordenen Ottensheimern auszurichten hatte: der Abt wolle kein Hündlein beleidigen, wofern man die Seinigen ungeschoren lasse. Würde aber kein Friede, so werde er jeden Ottensheimer, falls er ihm zu nahe trete, wie einen tollen Hund niederschießen. — Es waren eben damals rauhe Zeiten, man wog Worte und Taten nicht allzu strenge ab.

Dietrich Zorn kam aus Linz und hinterließ bei seinem Tode 1602 eine Witwe Katharina, die den Badergefellen Mathäus Rhöpl aus Redwitz im bayrischen Fichtelgebirge auf Empfehlung des Linzer Baders Mogenhardt im Betriebe einstellte. Nachdem das Marktgericht Rhöpl als Bader anerkannt hatte, verehelichte sich die Witwe mit ihm und als ihr zweiter Gatte vor 1620 starb, führte Katharina als „Baderin“ die Werkstatt bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes aus erster Ehe, David Zorn. Am 27. Mai 1621 übergab sie ihrem Sohne „Behausung samt Badtwerckzeug als Grändt, Kessel, Bürstl wie andre Notdurfft vnd Instrumenter“ um 520 fl. und 2 Taler Leihkauf und lebte dann auf ihrer eigenen Hofstatt neben dem Badhause bis 1635.

Nach dem eben genannten Inventar der „Badstuben“ können wir uns den damaligen Betrieb ganz gut vorstellen. Das warme Baden war schon im Mittelalter im ganzen Deutschen Reiche sehr beliebt. Erst die erhöhte Gefahr der Übertragung von Hautkrankheiten und die in den Badstuben einreißende Niederlichkeit veranlaßten Ärzte und Geistlichkeit im 17. Jahrhundert gegen das häufige Baden aufzutreten. Die Badknechte (balneatores) reinigten die Körper der Badenden mit Seife und Badquasten, massierten im Schwigbade, schröpften mit Blutegeln, ließen zur Uder und behandelten Bruchschäden und Hautkrankheiten. Ihr Dienst galt lange als anrücklich und unehrenhaft.

1621 heiratete David Zorn Katharina, Tochter des Wilheringer Untertans und Hofbesizers Matthias Edtenperger, nach lutherischem Ritus in der Ottensheimer Spitalskirche. Nach der vom Prediger Andreas Bulturius vollzogenen Trauung ließ sich das junge Paar „hausslichen“ auf der „Badstuben“ nieder. 1644 verheerte ein großer Brand viele Häuser, darunter auch Nr. 42. Die Brandstatt verkaufte Zorn am 9. September desselben Jahres an seinen Schwager Michael Edtenperger um 400 fl., wobei dem Käufer eine vierzehntägige Frist zum Überlegen eingeräumt wurde, ob er das Haus neu aufbauen wolle oder nicht. 1647 wird das Haus im Marktbriefprotokoll als „new erhebt oder erbauth“ bezeichnet. Im alten Marktgedenkbuche von 1621 wird von einer Vermahnung berichtet, die David Zorn vor dem Marktgerichte erhielt, weil darüber Klage eingelaufen war, daß „das Bad sehr übel und mit jungem vnerfahrenem gesind bestellet wäre“. Es wurde daher dem Meister aufgetragen, sich um einen „der wund Arznei erfahrenen gesellen“ umzusehen, besonders, damit die Herrschaft keinen Anlaß mehr zur Klage hätte. Zur Anmunterung bewilligte ihm der Marktrat „das Gärtl am Steeg“ am Krennweg, da bereits Zorns Vater das Grundstück gegen Erhaltung des Steges genossen habe.

Michael Edtenperger, der Nachfolger Zorns, verkaufte schon 1646 die wieder im Betriebe stehende Badwerkstatt und das Haus an den Eferdinger Wundarzt und Bader Christof Schredsen, der, 1612 geboren, mit seiner zweiten Gattin Sara, Tochter des Linzer Bürgers und Gastgebers Johann Manghardt, um 1644 nach Ottensheim gezogen war und dort bald Rathsherr und mehrfacher Hausbesitzer wurde. Nachdem Schredsen das Badhaus 1653 an den Badknecht beim Wundarzt Georg Sandtner in Linz, Hans Rößl, verkauft und es 1657 von diesem, der inzwischen anderswo Meister geworden war, zurückgekauft hatte, blieb er in dessen Besitz bis zum 17. April 1662, worauf er das Objekt an seinen Badknecht Blasius Prederebner und dessen „Ehunfftige Hausfrauen“, wahrscheinlich Schredsens Tochter Eva, um 850 fl. veräußerte. Arzneien samt „Püßen“ ließ er dem Käufer nur, bis dieser Meister geworden. Prederebner wird 1670 als wirklicher Wundarzt und Bader genannt, er starb vor 1681. Am 23. Jänner 1686 übernahm Wundarzt Hans Georg Huber von Neuhofen an der Krems das alte Badhaus um 800 fl., und zwar vom Wundarzt Johann Conradt, Sohn des Adam Conradt aus Schrattenthal in Niederösterreich, der 1681 in Ottensheim die Witwe des Blasius Prederebner geheiratet hatte und dadurch jedenfalls in den Besitz des Badhauses gekommen war. „Was quitt vnd genaglet (ist), bleibt beyn Haus sambt einem Tisch vnd Bechrzeng“, heißt es im Kaufvertrag. Huber ging 1705 mit Tod ab. Die Erben seiner Kinder verkauften am 1. Dezember dieses Jahres das Badhaus an Hubers Schwiegersohn, den Bader und Wundarzt Johann Friedrich Frizberger. Letzterer war ein fester Trinker und randalierte im Rausch, so daß er wiederholt mit dem Marktgericht in Konflikt geriet und mehrmals im Schmied-

turm in der sogenannten „Saumöst“ sitzen mußte. Als er endlich vom Markt-richter Brandtstetter aufgefordert wurde, sich um einen anderen Stifter für sein Badhaus umzusehen, da man ihn im Markte nicht mehr dulden könne, versetzte der hitzige Bader dem Marktoberhaupte „in größter furi mit dem spännischen Rohr einen so starken gefährlichen Streich auf das Haupt, daß das Blut von der gemachten Wunden häufig herabfloß“. Der Täter mußte feierlich Abbitte leisten und seine Arrestgebühren bezahlen, änderte aber seine lieberliche Lebensweise keineswegs. Auch, als ein „Faßzöttel“ von Gerichtswegen an der Türe des Badhauses angeschlagen worden war, trank er ruhig weiter. Endlich aber mußte er das Haus Ende 1729 doch räumen und es ging mit 4. Jänner 1730 an seinen Schwiegersohn, den Bader und Wundarzt Johann Leopold Hochmayer, über. Frizberger starb am 7. Jänner 1733. Ottensheim, wo es in den vielen Gastgebstuben so manchen guten Tropfen gab, hatte er doch nicht verlassen müssen.

Frizbergers ärztliche Tätigkeit kennzeichnet ein Vorfall im Marktgerichts-Protokoll. Am 9. September 1728 hatte sich der Marktferge Matthias Wiesinger beim Gerichte gegen den Wundarzt beschwert, weil der Badergeselle ihm beim Aderlassen so behandelt hätte, daß ihm der „arm also sehr aufgeschwollen, daß er sich vor größe der schmerzen nit zu helfen gewißt, sohin nach Herrn Westermayr, Badern und Wundtärzten in Linz, daß er ihne currieren möcht, zu ersuchen gedungen war“. Der Linzer Arzt heilte den Fergen und verlangte für die Kur 10 fl., die nun Wiesinger von Frizberger begehrte. Doch dieser verweigerte die Zahlung: „alldieweil mein Gesell keinen Fähler gemacht, indeme der Wiesinger den ersten Tag, als ihne der gesell die Ader verbundten, weder einiche schmerzen empfunden, noch ihne der arm geschwollen oder aufgeloffen gewest. Wiesinger hat mithin solches selbst verursacht, weilen er sich durch überflüssige Bewögnus des arms nicht gehalten hat und überhaupts dem Rothlauf ergeben ist. Hätt auch nit gleich zu einem Linzer Bader laufen müssen, ich hätt ihn ebenfogut curriert“. Ob dieser „fachmännischen“ Rechtfertigung ließ sich Wiesinger einschüchtern und verzichtete auf den Heilkostenersatz, doch wurde Frizberger vom Marktrichter ermahnt, sich um einen tauglicheren Gesellen umzusehen.

Der nach den Marktakten recht geschickte Wundarzt Hochmayer starb 1748. Sein Schwiegersohn Johann Georg Hinterhölzl, Sohn des bgl. Handelsmannes in Haslach, Johann Hinterhölzl, der am 8. Februar 1752 Hochmayers ältere Tochter Barbara geheiratet hatte, legte beim Marktrat seinen Lehrbrief vor, wurde als Bader und Wundarzt beglaubigt und übernahm durch seine Eheirat das alte Badhaus, in dem er das bisherige Badergewerbe bis zum Verkauf des Hauses an den bgl. Webermeister Johann Hauser (um 1768) fortsetzte. Von da an blieb zwar dem Hause noch sein früherer Name „Altes Badhaus“, doch die Badegerechtigkeit wurde nun auf dem „Neuen Badhause“ Nr. 52 ausgeübt, das Hinterhölzl 1757 gekauft hatte. Nr. 42 war nach Hauser im Be-

siße der Familien K a n d l b i n d e r und T a s c h l, Lohgerber, und gehört seit 1829 dem Ottensheimer Rauchfangkehrermeister Josef W a s i c e k und seiner Gattin Amalie, die es renovierten, dabei aber auf die wenigen Überbleibsel alter Überbleibsel, die sich im Hause noch vorfinden, nicht achteten, so daß sie bis auf den oben erwähnten Steingranter verschwanden.

Schon ist es bald zwei Jahrhunderte her, daß in der uralten „Badstuben“ an der Donau die großen Wasserkessel über der offenen Feuerstelle in der Badkuchel gewärmt wurden, daß in den heißen Wasserdämpfen die Ottensheimer Bürger ihre Schwitzkuren machten und sich dann zur Abkühlung in den mit aufsteigendem Donauwasser gefüllten Steingranter stürzten, worauf das Schrubben und Massieren der Badeknechte, das Bartscheren, Leichdornschnneiden, Beinrichten oder Aderlassen begann. Der Bader war ja damals nicht nur praktischer Arzt, sondern auch Quacksalber, Barbier, Orthopäde und anderes mehr. Zahlrelange Erfahrung mag auch hier oftmals die graue Theorie ersetzt haben!

Wie oben erwähnt, ging die Badegerechtigkeit zwischen 1757 und 1768 vom alten auf das neue Badhaus über, das die Nr. 52 führte und das große Eckhaus am heutigen Dollfußplaz bei dem Eingange zur Linzer Straße ist, während das alte Badhaus an der von der Donaufähre stromab sich erstreckenden Lände mit der Front zur engen vormaligen Bad-, heute Lederergasse, liegt. Wir müssen nun auch die anders geartete, aber sehr interessante Geschichte des „N e u e n B a d h a u s e s“ streifen.

Vor 1757 wird Nr. 52 in den Markttakten immer „Das große Haus am Eck“, auch das „Eckhaus bei der Hofgassen“ genannt. Es war bezüglich seines Gartens ein „Burgrecht“ von Wilhering, bezüglich des Gebäudes vom Markte selbst und wurde zuerst im Wilheringer Stiftsbuche am 8. April 1403 beurkundet, als der Ottensheimer Marktrichter Konrad Regenspurger 6 Schilling Pfennig „aufm eckhauß bei der Hoffgassen“ stiftete. Die heutige Linzergasse hieß nämlich zuerst, wohl wegen des Hauses der Herren von Starhemberg, das in dieser Gasse lag und das höchste Burgrecht zahlte, „Hof-“, dann „Salz-“ und später „Weitegasse“. Im ältesten Markt-Burgregister von 1582 erscheint als erstbekannter Besitzer des Hauses ein Valentin S c h l (Egl), der das zweithöchste Burgrecht des Ortes, nämlich 17 Pfennig an das Marktgericht zu leisten hatte. Die Schl waren eine Linzer Familie, die in den Stadtmatriken ab 1602 häufig vorkommen. In Ottensheim besaßen sie „das große Schlhaus“ (heute Gasthaus zum schwarzen Adler) und das obengenannte „Große Haus“, beide am Marktplaz. Von Valentin Schl ging das Haus Nr. 52 auf seinen Sohn Kaspar über, der eine Ottensheimerin geheiratet hatte und um 1615 starb. Die Erben verkauften bald darauf das Eckhaus an den 1587 geborenen Ottensheimer Ratsherrn Sebastian B e n z i n g e r, der noch drei Häuser im Orte und großen Grundbesitz erwarb, also zu den reichsten Bürgern zählte. Unter ihm und seinem Schwiegersohn Elias Hinterleuthner erreichte das „Große Haus“ seine schönste Blüte

und wurde ein richtiger Patrizierfig. Penzinger, der zweimal die Würde eines Markttrichters bekleidete, stellte sich im Bauernkriege an die Seite Fadingers, der ihn neben Madlseder oft zu diplomatischen Sendungen und Verfassung von wichtigen Aufrufen verwendete. Im Bauernauschusse vertrat Penzinger das Mühlviertel.

Als der Bauernaufstand niedergebrochen war, wurde Penzinger mit den anderen Rädelshführern am 23. September 1626 verhaftet, vor die vom Kaiser eingesetzte Untersuchungskommission am 26. März 1627 gestellt und zur Hinrichtung mit dem Schwerte, Landesverweisung und Einziehung seiner Güter verurteilt. Da der Kaiser aber die Aufhebung dieses Urteiles vom Übertritte zum katholischen Glauben abhängig gemacht hatte und Penzinger die kaiserliche Gnade annahm, ging er straflos aus, wurde nach seiner triumphalen Rückkehr nach Ottensheim sofort wieder Ratsbürger und kurz darauf zum zweiten Male Markttrichter und sogar vom Kaiser am 20. März 1629 in den rittermäßigen Ubdelsstand erhoben. Von 1628 bis zu seinem Tode am 30. November 1637 war Penzinger gräßl. Starhembergischer Lehenspropst der Herrschaft Lichtenau bei Haslach und dürfte auch dort verblieben sein. Seine Bestattung fand aber im Friedhof um die Ottensheimer Pfarrkirche statt. Der prachtvolle Marmorgrabstein, der links unten Penzinger mit seinen drei Söhnen, rechts seine beiden Gattinnen mit ihren zwölf Töchtern in Relief darstellte, kam 1912 in den Besitz des Hofbauamtes der Burg Wien.

Penzingers zweite Gattin Elisabeth Niedermüllner veerbte nach ihrem im September 1672 erfolgten Tode das „Große Haus am Eck der Salzgasse“ an ihre jüngste Tochter Jäzilia, die den Ottensheimer Ratsbürger und Weinwandhändler Wolf Elias Hinterleuthner geheiratet hatte. Er war ein tüchtiger Großkaufmann, der mit den Wiener Weinwandhändlern Kaspar Salzpauer, Johann Franz Gußmann, Gabriel Wimber und mit seinem dortigen Better Paul Brandstetter in reger Geschäftsverbindung stand. Auch war er ein frommer Christ, wovon seine lehtwillige Stiftung im Betrage von 2500 fl. für die Ortspfarrkirche Zeugnis gab. Während seiner lehten Krankheit übertrug er den Besitz des „Großen Hauses“ unter sehr billigen Bedingungen an seinen Handlungsbedienten und „Götten“ Georg Khronß. Aus der umfangreichen Nachlaßabhandlung vom 15. September 1704 kann man ersehen, wie wohlhabend Hinterleuthner gewesen sein muß, aber auch, wie dankbar er sich für ihm geleistete Dienste und Aufmerksamkeiten bezeugte. So hinterließ er seiner „lieben Gottl“ und Bedienerin Maria Jäzilia Khronßin, der Gattin des Vorgenannten, die von Kindheit im Hause gewesen und ihren Wohltäter sowie dessen Ehewirtin „treu und fleißig“ bedient und den Paten in seiner Todeskrankheit liebevoll gepflegt hatte, 2000 fl., einen Zehent in Rotteneck und „ein Khlagheidt-Rock, Wams und Fürtuch aus Cronräsck“.

In der 48 Foliosseiten umfassenden Inventur des Nachlasses ist vielleicht die des Weinkellers die merkwürdigste. Dort lagerten 81 Eimer, darunter Nussdorfer, Brunner, Kaltenberger, Grinzinger, Klosterneuburger, Weissenkirchner, Straßer und sogar 13 Eimer Ottensheimer Rebe, ein Beweis, daß damals noch Weinbau um Ottensheim betrieben wurde. Der Schätzwert der 81 Eimer betrug 379⁵² fl. Nach Abzug der zahlreichen Legate und Abschreibungen verblieb immer noch ein Vermögensrest von 12.545 fl. Zu erwähnen wäre noch, daß Hinterleuthner, ebenso wie sein Besitzvorgänger, Marktrichter von Ottensheim war.

Kronß setzte auf dem „Großen Haus“ den Weinwandhandel fort, war Ratsbürger und verkaufte das Haus 1730 an den vormaligen Weinwand-Handlungsbedienten in Wien Franz Böhmerl; dieser erhielt am 26. Jänner 1731 das Ottensheimer Bürgerrecht und wurde 14 Jahre später Marktrichter. Als er in Zahlungsschwierigkeiten kam, verkaufte er am 3. März 1753 sein Haus an den Abt Raimund von Wilhering, der aber wenige Monate später starb. Der nachfolgende Abt Alanus Nchinger überließ 1754 den Besitz an Frau Maria Katharina Weinzierl in Emmersdorf, die bald darauf einen Herrn Obermüller ehelichte. Von diesen Gatten kam die Behausung durch Verkauf 1757 an den oben erwähnten bgl. Chirurgen Johann Georg Hinterhölzl um 900 fl., der bald darauf die Badegerechtigkeit von dem ihm gehörenden Hause Nr. 42 auf das nun gekaufte Nr. 52 übertragen ließ und diesem den Namen „Neues Badhaus“ gab. Hinterhölzl war ein tüchtiger Arzt und leistete 1768—1780 als Marktrichter dem infolge von großen Überschwemmungen, Bränden und den Nachwirkungen der Erbfolgekriege heimgesuchten Ottensheim große Dienste, welche die Gemeinde ihm durch Überlassung des sogenannten „Ratlandes“ in seinen Genuß zu danken suchte.

Von Hinterhölzl an vererbte sich die Badegerechtigkeit auf dem Hause Nummer 52 bis in die neueste Zeit, meist durch Einheirat, von Familie auf Familie. Von 1794—1798 waren der geprüfte Wundarzt Johann Josef Gendörfer, der Schwiegersohn Hinterhölzls, von 1798—1832 der gewesene Feldarzt des k. k. Infanterie-Regiments Erzherzog Ferdinand, Matthias Preuer, von 1832 bis 1839 der Chirurg Michael Pichler als Besitzer auf dem Hause. Sie alle erreichten die Marktrichterstürde, während alle nun folgenden Bürgermeister von Ottensheim wurden. Von 1839—1855 besaß der Chirurg Emil Koller das Haus, welcher der letzte Arzt auf demselben war. Er trennte die südliche Hälfte des Hauses, die nun die Nr. 156 erhielt, 1844 ab und verkaufte sie an Josef und Klara Lückeneder.

Unter Kollers Besitznachfolger von Nr. 52, dem Apotheker Amadeus Voit (1855—1864), wurden die beiden Haushälften durch Rückkauf von Nr. 156 wieder in Voits Hand vereinigt, blieben aber trotzdem bis heute zwei getrennte Hausnummern. Voit hielt sich einen Medikus neben seiner Apotheke, um die Badegerechtigkeit nicht zum Verlöschen zu bringen. Mit dem Jahre 1864 hörte aber

diese Befugnis von selbst auf, da die nun folgenden zwei Besitzer von Nr. 52 und 156 nicht mehr dem Ärzte- oder Apothekerberufe angehörten. Von 1864—1886 eigneten die Häuser dem vormaligen Ottensheimer Löwenwirt Josef W i n d l e h n e r, dessen Gasthaus wegen seiner vorzüglichen Küche und der guten Weine damals ein Anziehungspunkt für viele Linzer Ausflügler bildete. Sonntags standen oft lange Reihen von Linzer Fiakern vor dem Gasthof. Auf seinem Ruhesitz, dem erkauften „Neuen Badhaus“, führte Windlehner noch einen gutgehenden Weinhandel. Seit 1886 gehören die beiden oben genannten Häuser dem verdienten Altbürgermeister Leopold G u s e n l e i t n e r, geboren 1855 auf dem mütterlichen Gillsbauernhof zu St. Georgen a. d. Gusen. Nach dem großen Brande am 7. Juni 1899, bei dem auch die Gusenleitnerschen Häuser zu Schaden kamen, wurden sie in der heutigen Gestalt neu aufgerichtet. Wohl wird auf Nr. 52 seit 1864 nicht mehr die alte Badegerechtigkeit ausgeübt, doch hat Herr Leopold Gusenleitner in seinem Sohne, dem Herrn Primarius Dr. Karl G u s e n l e i t n e r in Wels, einen Erben, der die altherwürdige Haustradition, wenn auch nur aus der Ferne, fortsetzt.

Im 19. Jahrhundert nahm das kalte Baden, von England angeregt, durch Einführung öffentlicher Badeanstalten, immer mehr an Umfang zu. Auch in Ottensheim wurde zu Ende desselben Jahrhunderts das sogenannte „Rodelbad“ gegründet und von den Herren Giobbe, jetzt Mikschl, geleitet. Bei der Hofmühle in Höflein entstand auch, an der Wehre, ein zweites Bad. Seitdem der Lust- und Wassersport eine Angelegenheit fast aller Kreise geworden, gilt die Rodel mit ihrem eisenhaltigen Wasser und ihrer schönen landschaftlichen Umrahmung im Sommer als das idealste Freibad und als das Ziel tausender alltagsmüder Linzer, die sich zum Wochenende in den lauen Fluten der Rodel und im Sonnenbade neue Lebensfreude und allgemeine Kräftigung zu verschaffen wissen.

Ph. Blittersdorff.

Von den Zauferlschmieden in Trattenbach.

Mit 5 Aufnahmen des Verfassers.

Im stillen, engen Trattenbachtal klopfen heute noch wie vor hundert Jahren die schweren Eisenhämmer am rauschenden Trattenbache, werden heute noch in alter Handwerksarbeit einfache Taschenmesser, Taschenfeil hergestellt. „Zauferln“ nennt sie der Volksmund. Schmiede reiht sich an Schmiede, überall wird gearbeitet. Daß dies heute neben entwickeltem Fabriksbetrieb möglich ist, nimmt uns Wunder. Ja, sie haben ihre Tradition, die Zauferlschmieden in Trattenbach, deren durch Jahrhunderte treu bewahrter Eigenart die Taschenfeil gewiß viel von ihrer unverminderten Beliebtheit verdanken. Viel half auch die günstige Lage ihres Tales: Erz- und Kohlenlager in nächster Nähe, ringsum Wald, der das Holz für die Messergriffe liefert und der steil zur Enns abstürzende Trattenbach, der ihre Hämmer, Schleifsteine und Räder treibt.